

Magdeburgische Zeitung Anhalter Anzeiger

Magdeburg 1852

2 Eph.pol. 117 i-1852,1/3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10487664-6

VD18 90296702

Magdeburgische Zeitung.

N. 17.

1852.

Mittwoch,



den 21. Januar.

Theater.

Am Sonntage ging hier Rosenthal's neuestes Schauspiel: Bürger und Molly über die Bühne; ein Stück, das die Aufmerksamkeit und Theilnahme des Publicums, namentlich des gebildeteren, mehr als manches andere in Anspruch nehmen dürfte. Eine ausführliche Besprechung dieses Schauspiels selbst wollen wir uns vorbehalten und für jetzt nur anführen, daß der Deutsche Dichter Gottfried Bürger im Kampfe zwischen Pflicht und Liebe durch volle 5 Acte gezeigt wird. Bürgers unglückliche Liebe zu seiner Schwägerin, seiner viel von ihm besungenen Molly, bildet dazu die Grundlage. — Dem Eifer der neuen Direction müssen wir es danken, daß das Zusammenspiel Aller, wie das jedes Einzelnen ein „befriedigendes“ zu nennen war. Herr Weise, als Bürger, zeichnete mit vieler Wahrheit den nicht mehr ganz jungen Dichter; die schwärmerische Begeisterung für die Poesie, gedrückt von dem herangetretenen Ernst des Lebens, bricht zuweilen in voller Gluth hervor, — als besonders gelungen wollen wir hier die Stelle bezeichnen, wo Bürger in einer Waldschenke seine Ballade „Leonore“ schon als Eigenthum des Volkes findet. Fräulein Singh war als Dora sehr brav, und wenn ihr in manchen Scenen, wie am Anfang und zu Ende des 4. Actes nicht der laute Beifall des Publicums zu Theil wurde, obschon gerade hier ihr Spiel sich bis zu einer bedeutenden tragischen Höhe erhob, so muß Referent daran erinnern, daß die gräßlich enttäuschte und vernichtete Dora das Publicum durch ein wahres Spiel wohl zu einem tiefen Mitleiden, ja zu einem karren Entsetzen, nicht aber zum Klatschen und Bravorufen hinreissen konnte. Der Triumph der Kunst mußte hier anderer Art sein, und war es. Fräul. Lige als „Molly“ u. Fr. Amberg als „Vater Heim“ müssen hier noch lobend neben Fr. Walburg als „wahnsinniger Onkel“ und Fr. Beermann als „Dahn“ hervorgehoben werden. Wenn andere Partien, wie die des Herzogs und des Generals von Uflar nicht zur vollen Geltung kamen, so mag dieses leicht an der eigenthümlichen Zeichnung des Dichters selbst liegen.